

# Gegensätze zivilisiert austragen

Der Verein „Streitkultur“ hielt seine Jubiläumsdebatte

**Soll der Staat von Religion befreit werden? Das war die Frage, um die sich die Kontrahenten am Freitag zum Geburtstag des studentischen Debattierens stritten. Der Große Senat der Universität war mit über 70 Leuten restlos gefüllt.**

JÖRG SCHÄFER

**Tübingen.** Für diese Jubiläumsdebatte hatte der Verein (siehe Kasten) prominente Debattanten gewonnen. Gegen eine Befreiung des Staates von der Religion sprachen zwei der Begründer des studentischen Debattierens in Tübingen, Ansgar Kemmann und Thomas Schwarz Wentzer. Kemmann leitet heute „Jugend debattiert“, einen Debattenwettbewerb an Schulen. Schwarz Wentzer lehrt Philosophie an der Universität Aarhus in Dänemark.

Für die Befreiung sprachen die deutschen Meister im Debattieren von 2010, Philipp Stiel und Peter Croonenbroeck. Beide sind Mitglieder des Vereins „Streitkultur“ in Tübingen.

Nach den Regeln der Tübinger Debatte nannten die vier Diskussionssteilnehmer in kurzen Reden erste Argumente. Stiel wies auf die im Grundgesetz geforderte

Trennung von Kirche und Staat hin, Croonenbroeck kritisierte die Bevorzugung einzelner Religionen wie Christentum und Judentum. Schwarz Wentzer hielt dagegen, dass die freie Religionsausübung schutzwürdig sei, Kemmann lobte die religiösen Werte, die Fehlentwicklungen im Staat verhindern könnten.

Danach konnten sich auch die Zuhörer mit eigenen Argumenten oder Fragen in die Debatte einbringen. Nach den Schlusskommentaren der Redner wurden die Sieger gekürt. Die Zuhörer wurden vor und nach der Debatte nach ihrer Meinung gefragt. Kemmann und Schwarz Wentzer konnten mehr Gäste überzeugen und gewannen deshalb das Duell.

In der Präambel der Vereinssatzung steht: „Die Debatten bieten ein Forum, zu lernen, Gegensätze in zivilisierter Form und sportli-

chem Geist auszutragen.“ Das sei das Entscheidende an Debattierklubs, sagte Kemmann. So ein Forum hatte den Gründern im Jahr 1991 gefehlt. Bis dahin konnte man nur diskutieren, wenn man ein Mandat hatte oder im wissenschaftlichen Diskurs. In der Wissenschaft müssen aber Argumente immer bewiesen werden können. „Diese Lücke wollten wir schließen“, sagte Kemmann.

Der Mit-Initiator des studentischen Debattierens freut sich darüber, wie sich die Idee entwickelt hat. „Debattierklubs sind aus deutschen Universitäten nicht mehr wegzudenken“, sagte Kemmann. Er warnte aber auch vor der „permanenten Versuchung, das Rednerpult zu nutzen, um sich wichtig zu machen.“ Wenn der Respekt vor den Betroffenen verloren gehe, werde die Debatte zu einer Spiegelfechtere.

## 20 Jahre studentisches Debattieren in Tübingen

Im Jahr 1991 gründeten vier Studenten die „Tübinger Debatte“, den ersten deutschen Debattierklub an einer Hochschule. Seit 2001 ist das Debattieren im Verein „Streitkultur“ organisiert. Sein Ziel ist,

die „öffentliche Streitkultur zu fördern und zu pflegen“, wie es in der Vereinsatzung heißt. Der Verein bietet wöchentlich zu wechselnden Themen Debatten an, an denen sich jeder beteiligen kann.

Nach einigen regionalen Meisterschaften gewannen zwei Vereinsmitglieder 2010 in Münster die deutsche Meister im Debattieren. Im Internet ist der Verein unter [www.streitkultur.net](http://www.streitkultur.net) zu finden.